



**POEMA e.V. Stuttgart**  
**Armut und Umwelt in Amazonien**  
**Juni 2010 Nr. 13**

**Vorsitzender: Gerd Rathgeb**

Karl-Pfaff-Str. 38 A, 70597 Stuttgart

Telefon: 0711/633 961 61

E-Mail: gerd.rathgeb@t-online.de

# Poema - Rundbrief

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Freundinnen und Freunde!

*„Ich will nicht, daß die Garimpeiros (Goldsucher) mein Land zerstören. Ich will nicht, dass sie mein Land umgraben, um Gold herauszuholen. Sie sollen ein großes Gebiet markieren. Ich will kein kleines Gebiet. Wenn die Grenze in der Nähe verläuft, wird es kein Wild geben. Wo ist das Wild? Die Garimpeiros haben Schluss mit ihm gemacht. Wo sind die Bäume? Die Bergbaugesellschaft hat alles abgeholzt. Danach haben die Waiapi Grippe. Hustend und mit Grippe werden wir sterben.“*

Das sagte Waiwai, Häuptling des Dorfes Mariry vor über 20 Jahren. Waiwai und Patena vom Volk der Waiapi leben in ihrem Reservat im nordöstlichen Bundesstaat Amapa und werden auf Einladung von Poema, zusammen mit Simone Ribeiro, vom 7. bis 21. Juni hier in Deutschland sein. Seine Aussage benennt zwei, auch heute noch zentrale Themen und Probleme der indigenen Völker Amazoniens. Zum einen geht es darum, dass auch heute noch die Mehrheit der indigenen Völker keine abgegrenzten und geschützten Lebensräume (Terra Indigena) haben und zum zweiten geht es um die Gesundheitsversorgung, die auf einem erbärmlichen Niveau ist. Der Kontakt mit der weißen Welt Anfang 1970 hat auch das Leben der Waiapis verändert. Bei ihrem Besuch werden sie darüber sprechen, über ihre Geschichte, ihre Kämpfe, ihre Hoffnungen und Ängste. Von Anfang des Kontaktes mit den Weißen wurden die Waiapis von Mitgliedern einer Organisation begleitet und unterstützt, die auch heute noch Forschungs- und Bildungsarbeit zusammen mit den Waiapis macht. (Iepe) Simone Ribeiro ist eine Koordinatorin dieser Arbeit.

Wir würden uns freuen, wenn sie die eine oder andere Veranstaltung besuchen würden.  
Sie sind herzlich eingeladen

Freundliche Grüße

## Programm:

Dienstag,	8.6	11 Uhr	Besuch des Hauses des Waldes in Degerloch mit Pressegespräch
Mittwoch,	9.6.	11 Uhr	Gespräch bei der Stiftung Entwicklungszusammenarbeit
		20 Uhr	Theaterhaus Stuttgart – zusammen mit Grupo Sal
Donnerstag,	10.6.	10.30	Jörg-Rathgeb Schule Neugereut
		19 Uhr	Tollhaus Karlsruhe mit Gesellschaft für bedrohte Völker
Freitag,	11.6.	11 Uhr	Gespräche mit Medico International in Frankfurt
Montag,	14.6.	14 Uhr	Forsthochschule Rottenburg
		20 Uhr	Forum 3 Stuttgart
Dienstag,	15.6.	10 Uhr	Universitätsklinik Tübingen
		16.30	Empfang OB Palmer in Tübingen
		20 Uhr	Benefizkonzert mit Heiner Kondschnik im Landestheater Tüb.
Mittwoch,	16.6.	11.20	Gymnasium Unterrieden in Sindelfingen
		15 Uhr	Weltladen „El Mundo“ in Schorndorf
		20 Uhr	Medico International in Tübingen
Freitag, 18.6.		7.30	Robert Bosch-Gymnasium in Langenau bei Ulm

**Spendenkonto:** Poema e.V. Stuttgart, Landesbank BW, BLZ 600 501 01, Konto 103 17 17  
Sie erhalten von Poema eine Spendenquittung, mit der Sie Ihre Spende beim Finanzamt im Rahmen Ihrer Steuererklärung geltend machen können.

## Einige Anmerkungen zur Geschichte der Waiapi

Die Waiapi leben in ihrem inzwischen markierten Reservat im nordost-amazonischen Bundesstaat Amapa. In 40 Dörfern sind es rund 700 Menschen. Bis vor 40 Jahren lebten sie völlig isoliert. Durch den Bau einer Straße, die durch die damalige Militärregierung geplant wurde, kam es zum Kontakt mit Mitarbeitern der Indianerschutzbehörde Funai, und damit zur weißen Welt.

Schon die ersten Kontakte führten zu einer Masern-Epidemie, die 40 Waiapi tötete. Die Situation verschlimmerte sich in der Zeit vor allem durch das Eindringen von Goldsuchern in das Waiapi-Gebiet. Weitere Krankheiten waren die Folge, vor allem Grippe und Hepatitis. 1979 begann eine Invasion durch teilweise illegal agierende Bergbauunternehmen. Im Norden des Waiapi-Territoriums wurde mit dem Abbau von Tantalit, ein zur Edeltahlerzeugung genutztes Mineral und Gold begonnen. Der unkontrollierte und massive Einsatz von Chemikalien zur Auswaschung des Erzes führte zur Kontamination von Flüssen mit allen Folgen für Menschen und Tiere.

Im Dezember 1990 suchte eine von Häuptling Waiwai angeführte Gruppe von 27 Waiapi den Sitz des Unternehmens auf. Angesichts der im Einzugsgebiet des Rio Inipuku festgestellten Umweltschäden beschlossen sie, die Häuser und ein Flugzeug, das defekt an der Landepiste stand, in Brand zu setzen. Außerdem wurde mit Hilfe von gefälltten Bäumen die Piste gesperrt, die als Stützpunkt für andere Garimpos in der Region diente. Die Konflikte mit den Garimpos flackerten immer wieder auf und dazu kamen und kommen

Landkonflikte mit Kleinbauern, die aus anderen Regionen Brasiliens an den Rändern des Reservats angesiedelt wurden und denen es teilweise noch schlechter geht als den Indigenas, was die Ernährungssicherheit sowie die Wasser- und Gesundheitsversorgung betrifft.

Eine relative Ruhe ist erst eingeleitet, nachdem das Reservat vor 10 Jahren markiert wurde – doch bis heute gibt es immer wieder Forderungen

nach dem Abbau von Bodenschätzen im Reservat.

Ein weiteres Problem für die Waiapi waren Missionare. Schon in den 80er Jahren haben sie gebeten, sich eine bescheidene Hütte bauen und ihnen etwas über Gott erzählen zu dürfen. Und weil die Missionare beteuerten, ihnen nur die Bibel zu bringen und nicht nach Gold zu schürfen oder Bäume zu fällen, haben die Waiapi zugestimmt. Über den Gott der Weißen etwas mehr zu erfahren und dazu noch von Menschen, die vorgeben, in seinem Namen durch die Wälder zu ziehen, das machte die Waiapi neugierig. Sie halfen den Missionaren sogar beim Bauen ihrer Hütte. Aber schon nach kurzer Zeit versuchten die frommen Männer, den „Wilden“

beizubringen, was alles Sünde ist: an Geister zu glauben, nackt herzumzulaufen und vor allem mehrere Frauen zu haben. Da haben die Waiapi die Missionare hinausgeworfen.

Lange Zeit danach haben sie gemerkt, dass die Missionare zwischen den Bergbauunternehmen und ihnen vermitteln wollten. Damit stellten sie sich gegen die Interessen der Waiapi.



*Häuptling Waiwai vor seiner Hütte im Dorf Mariry. Im Hintergrund seine Frau in der Hängematte.*

*Diese Informationen wurden uns in mehreren Besuchen im Reservat vermittelt. Außerdem beziehen wir uns auf die Lektüre von Gernot Schley und dem Geographischen Institut der Uni Tübingen.*

## Bericht von der letzten Reise

Die Anreise ins Reservat der Wajäpi von Amapa aus ist aufwendig. Die ersten 100 km noch auf einer geteerten Piste, da hier über eine riesige Fläche Eukalyptus plantagenmäßig angebaut wird, und der muss natürlich auf ordentlichen Straßen abtransportiert werden. Der Eukalyptus ist für Japan bestimmt und wird dort zu Zellulose verarbeitet.

Danach Staubpiste bis ins Reservat, überwiegend gesäumt von Rinderweiden, auf denen die Brandrodung durch schwarze Baumskelette noch gut erkennbar ist. Ab der Reservatsgrenze beginnt der geschlossene Regenwald. Aramira ist eine Ansammlung von Hütten mit einem Fußballplatz in der Mitte. Hier finden die Ausbildungen der Wajäpi statt und es gibt einen Gesundheitsposten der Funasa (brasil. Gesundheitsbehörde) und der Funai (Indianer"schutzbehörde"). Wir werden gleich von den Kursteilnehmern freundlich empfangen und ausgefragt. Zirka 30 junge Wa-

jäpi machen die Ausbildung zum Agente Indigena de Saude („Gesundheitsagent“), die von Poema finanziert wird. In der neuen Gruppe sind jetzt auch 4 Frauen dabei. Bei den sogenannten „Veteranos“, die schon mehrere Jahre ausgebildet wurden, gibt es nur Männer. Im jetzigen Ausbildungsblock geht es vor allem um die Vermittlung von Portugisischenkenntnissen und um Medizintheorie. Vor allem die „Novos“ sprechen noch unzureichend portugisisch. mit dem Abschluss der AIS-Ausbildung müssen auch entsprechende schulische Grundkenntnisse nachgewiesen werden.

Javapuku, der letzte Präsident der Apina, das ist quasi die Selbstorganisation der Wajäpi, die sie nach Außen in die weise Welt vertritt, hat uns in sein Dorf eingeladen und uns mit auf sein "Feld" genommen. Der Begriff Feld löst wahrscheinlich falsche Vorstellungen aus. Es handelt sich um ein Stück Wald, das mit Macheten von Unterholz und etlichen Bäumen befreit wurde. Wenn das Holz und das Gestrüpp trocken ist wird das Ganze abgebrannt, sieht für unsere Augen aber immer noch sehr nach Wald aus und ist vor allem immer noch

schwer zugänglich. Hier wird dann alles möglich angebaut, was zum Speiseplan der Wajäpi gehört. Das ist vor allem Maniok, Mais, Bananen, Ananas, Limao, eine Art Rüben, aber noch vieles mehr, was ich mir nicht merken konnte.

Im Rahmen des Unterrichts wurde der Film "Birdwatcher", der ja auch in Deutschland lief,



*Jetzt nehmen auch Frauen am Kurs für die „Agente de Saude“ teil. Das ist wichtig, weil traditionel Männer die Frauen nicht behandeln dürfen.*

gezeigt. Danach gab es heftige Diskussionen über das Thema Alkohol unter und mit den Wajäpi. Ihnen ist das Problem sehr bewusst. Es gibt in Französisch-Guayana, das ist nur etwa 200 km entfernt, eine Kolonie von Wajäpi, die dort unter erbärmlichen Umständen leben. Sie haben kein Reservat, also kein Land und riesige Probleme mit Alkohol.

Den Wajäpi ist sehr bewusst, wie wichtig das Reservat für den Erhalt ihrer Lebensgrundlage und ihrer Selbstständigkeit ist. Sie nehmen den Schutz des Reservates sehr ernst, weshalb ständig Wajäpi an den Grenzen des Reservats unterwegs sind, um das Eindringen von Weißen, insbesondere von Garimberos (Goldsucher) zu verhindern.

Zum Abschluss unseres Aufenthaltes in Aramira gab es dann noch einmal eine Diskussion über die immer noch absolut unzureichende Gesundheitsversorgung durch die Funasa. Es gibt zu wenig Personal im Reservat, Medikamente und Verbandsmaterial fehlen und für den notwendigen Transport von Kranken und Verletzten stehen meistens die notwendigen Transportmittel nicht zur Verfügung. Und immer noch übernimmt die Funasa nichts von den Kosten für die Ausbildung der AIS, obwohl sie gesetzlich dazu verpflichtet ist. Deshalb erneut die Frage, ob Poema den Kurs weiter finanzieren wird. Außerdem würden die Wajäpi die Ausbildungsdauer pro Jahr gerne erhöhen. Wir sind sicher zu, dass wir mit unseren finanziellen Möglichkeiten sie natürlich auch in Zukunft unterstützen werden.



# Poema

## *Der Tod des Waldes ist das Ende unseres Lebens*



Waiwai und Patena vom Volke der Waiapi in Amazonien berichten über ihre Situation, ihre Ängste und ihre Hoffnungen. Sie leben in ihrem Reservat im Regenwald, und wurden von Poema e.V. Stuttgart eingeladen.

**9.6. 20 Uhr Theaterhaus Stuttgart mit Grupo Sal**

**10.6. 19 Uhr Tollhaus Karlsruhe**

**14.6. 20 Uhr Forum 3 Stuttgart**

**15.6. 20 Uhr LTT Tübingen mit Heiner Kondschak**